Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 38 (1960)

Heft: 6

Artikel: Warum Krankheit und Leid?

Autor: Scherer, Bruno

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032174

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einen Blick werfen «auf die Märtyrer unserer Epoche, die Jünger Christi in Kerker und Gefängnis, in Unfreiheit und Schmach.» — Möchte doch der *Herr* zu jedem von diesen sagen können: «Du liebst — nie bist du allein» (45). — Das ist ja erhebend und ermutigend für uns, daß der Liebesjünger, der mit *Maria* unterm Kreuze stand, den Herrn zu trösten, von *jener* Stunde an die *Mutter vom Trost* zu sich nehmen durfte, im Namen aller, die des Trostes bedürfen (Joh. 19, 27).

So eignet denn diesen kernig-religiösen Dialogen mit Gott die Kraft, die «von des Gedankens Blässe» angekränkelten Monologe der Verlassenheit hinaufzureißen ins strahlende Licht neuer Gottgeborgenheit: eine unbezahlbare und bitter notwendige Wohltat der Barmherzigkeit, die recht vielen Zeitgenossen durch die Lektüre dieser edlen Gedichte beglückend zuteil werden möge! P. Paul

Warum Krankheit und Leid?

Es gibt Fragen, die mit keiner Generation ins Grab steigen, die sich vielmehr in der Welt, im Leben, in Geist und Seele der Menschen festgeklammert haben. Eine englische Agnostikerin hat sich so ausgedrückt: «Die heutige Menschheit will die Lösung von drei Fragen: 1. Gibt es einen Gott? 2. Gibt es ein Fortleben nach dem Tod? und 3. Woher kommt das Leid?» — Alle drei Fragen stehen in geheimnisvollem Zusammenhang. Wohl jeder Mensch wird diese Fragen irgendeinmal in seinem Leben als brennend empfinden und sie zu lösen suchen. Unablässig gibt die Kirche in ihrem Glaubensbekenntnis die Antwort darauf: «Ich glaube an den einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde . . .» «Ich erwarte die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt.» Und das Leid? Der Hinweis auf Christus genügt: «Gekreuzigt, gestorben und begraben . . ., auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel.» Das ist die knappe Antwort unseres Glaubens.

Woher kommt aber das Leid? Wenn wir erwachsene Menschen leiden müssen, so können wir uns denken, das sei nun die Folge und die gerechte Strafe für unsere Sünden und Nachlässigkeiten im Dienste Gottes. Aber das stimmt nicht immer. Denn manche Menschen sind von Krankheiten geschlagen und müssen mehr leiden als andere, obwohl sie besser lebten als viele Gesunde. Andere wiederum achten weder die Gebote Gottes noch die Gesetze der Kirche, aber sie leben doch in Gesundheit und Wohlstand. Dann sehen wir Kinder leiden, kleine Kinder, die zu persönlichen Sünden gar nicht fähig waren, Kinder, die in Schmerzen und in Krankheit groß werden. Oder der Anblick des Leidens der Kreatur, der Tiere, erschüttert uns und ruft die Frage nach dem Sinn des Leidens wach.

Woher stammt das Leid? Die Heilsgeschichte allein gibt die Antwort. Einmal war das Leben in schönster Ordnung, in Glück und Frieden: im Paradies. Aber die Stammeltern haben durch die Sünde dieses Glück

verscherzt. Sie verloren die Kindschaft und Freundschaft Gottes und damit auch die Vorzüge paradiesischen Lebens. Es wurden dem Mann die Last der Arbeit und der Frau die Beschwerden der Mutterschaft auferlegt. Krankheit, Mühe und Not ward der Menschen Los und am Ende des Lebens der Tod. Der heilige Paulus sagt: «Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod. Und so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, weil alle (in ihrem Stammvater) gesündigt haben» (Röm. 5, 12).

Trotzdem blieb den Menschen die Sehnsucht nach dem ewigen Leben und die Hoffnung auf den Erlöser. Wie viele Jahrtausende oder Jahrmillionen die Menschen auf den Messias warteten, wissen wir nicht. Daß *Er* aber kam, das wissen wir. *Er* war nicht nur ein unnahbarer Gott, sondern auch Mensch, in allem uns gleich, ausgenommen die Erbsünde und die persönlichen Sünden. Da *Er* sündelos war, stand *Er* auch nicht unter dem Gesetz der Sünde und des Todes. *Er* hätte eigentlich nicht leiden und sterben müssen. Daß *Er* die Todesangst erlitt, den Kreuzweg ging und am Kreuze starb, das geschah aus übergroßer Liebe zu uns Menschen.

Seither bedeutet das Kreuz die Antwort auf die Frage sowohl nach dem Ursprung wie nach dem Sinn des Leidens. Und wir schauen zu Christus auf, sobald uns ein Leid trifft.

«Wir mögen, wenn die Leiden uns umnachten,
Nicht Glück noch Ruhm, nur größern Schmerz betrachten.»
C. F. Meyer

Es ist nicht auszudenken, wie wir dem Leid begegnen würden, wenn uns nicht Christus zum Vorbild gottergebenen Duldens geworden wäre. Damals am Kreuz wußte *Er* um unsere Leidensnächte. *Er* hat sie zum voraus miterlitten. Jedes Leid der Menschen besitzt seither eine geheimnisvolle Beziehung zum Leiden des Heilandes. Es weist über sich hinaus in die Ewigkeit hinüber, wo Leid und Schmerz in Freude und Glück verwandelt werden. Je tiefer das Leid auf Erden, um so höher das Glück im Himmel. Selbst auf das unverständliche Leiden der Tiere und der stummen Natur fällt vom Kreuze her erhellendes Licht.

Viele Heilige hat es innerlich gedrängt, die Leiden Christi an ihrem Leibe zu vollziehen: sie lebten in harter Abtötung und begrüßten jede Art von Krankheit und Schmerz als Freudenboten Christi. Das Leid wird so zum Zeichen der Auserwählung. Wen der Vater im Himmel liebt, den will *Er* durch Leiden läutern und Christus, Seinem Sohne, gleichförmig machen. Der Dichter Reinhold Schneider, der selber zeit seines Lebens kränklich war, hat wiederholt darauf hingewiesen, daß die Kranken in einem gewissen Sinne die wahrhaften Christen sind: sie erleiden, was Christus erlitt. Der Kranke leidet stellvertretend für andere. Er ist gewissermaßen in einen besonderen Lebensstand inmitten der Gemeinschaft der Menschen eingetreten. Er ist, wie es in einem rheinländischen Dokument des 16. Jahrhunderts heißt, «mit dem Aussatz von Gott dem Allmächtigen begabt.» Darum pflegten mittelalterliche Ritterorden die Kranken und Aussätzigen so treu und selbstlos. Darum bleibt auch heute

noch fast jeder Missionsstation ein Spital, eine Apotheke, eine Hilfsstelle für Kranke angegliedert.

*

Es ist eine Freude, zu sehen, wie diese großen und tröstlichen Zusammenhänge im schmalen, schön ausgestatteten Buch von Sr. Wiborada Maria Duft aufleuchten und zum Blühen kommen. Es trägt den Titel *«Segne, Herr, die Kranken»* (Verlag Räber, Luzern, 56 Seiten) und dürfte sich trefflich als Geschenkband für kranke Menschen eignen, auch für Ärzte und Krankenschwestern. In immer neuen Bildern, in einem Mosaik von Gedanken, Empfindungen und Erlebnissen ersteht der Weg des Kranken vor unsern Augen, in dichterischer Sprache, deren einzelne Worte und Sätze mit dem Gefühl des Lyrikers abgewogen und auf Klangfarbe und Wirkung hin geprüft sind. Fast fließt deswegen der Strom der Rede zu sorgsam, zu zäh: ein Urwaldfluß, den die Uferbäume mit einer Fülle von Blütenzweigen und Blumen bedeckten.

Das Buch ist Antwort auf lastende Fragen. Das Ausgeliefertsein an die Krankheit, an Schmerzen und Wunden, ja selbst an Ärzte und Pflegerinnen, gleicht dem Ausgeliefertsein Christi in Seiner Passion. Seine Einsamkeit und Angst wird vom Kranken neu erlitten. «Vielleicht dürfen wir gerade durch die Lichtlosigkeit der Vereinsamung eindringen in das Geheimnis süßer Zweisamkeit mit Ihm, dem dreieinigen Gott» (S. 17). — Aber auch Sonnenstunden werden aufgezeigt: «Tausend Freuden warten unser im düstern Land der Krankheit, große und kleine Freuden des Alltags und jene, die nicht von dieser Welt sind» (S. 22). Die Sonne des Tages und nachts der Mond und die Sterne, Blumen im Krankenzimmer, eine Kerze am Adventsabend, das Bild Christi am Kreuz und jenes der schmerzhaften Mutter, der Trösterin der Betrübten. Bücher, die Heilige Schrift, Briefe, liebe Besuche und die Freude über alle Freuden: die heilige Eucharistie. «Wenn wir lange durch Nebel, Regen und Trostlosigkeit aufwärtssteigen und oft fürchten, unser Pfad verliere sich im Dunkel, steht an einer Biegung wieder unser treuester Freund, Christus» (S. 22).

Und kein Kranker leidet allein. Eine endlose Schar geht den gleichen Kreuzweg. «Wenn meine eigenen Schmerzen und Nöte mich zermürben, denke ich an jene kranken Brüder und Schwestern, die viel tiefere Wunden an Leib und Seele tragen als ich und für die kein Mensch liebend sorgt» (S. 25). «Das Wissen, daß wir Kranke eine große Gemeinschaft bilden, verleiht Kraft, auszuharren, so lange Gott es will» (S. 26). Die leiderfahrene Schwester weist auch auf Klippen und Gefahren hin, die in der Krankenstube lauern: Übergroße Empfindsamkeit, Ungeduld, Unzufriedenheit, Überdruß, ja sogar Verbitterung und Verzweiflung. Gottes Liebe und Güte allein kann davor bewahren. Seine Gnade vermag auch das scheinbare Nichtstun der Kranken für Menschheit und Kirche fruchtbar werden zu lassen. Durch ihre Schmerzen büßen und sühnen sie in Vereinigung mit dem Herrn am Kreuz für die Sünden der Menschen. Ihr Beten und Opfern dringt überall hin, «in die Düsternis der Gefängnisse, in die Hütten der Heiden, in die Stuben der Menschen, die ihnen nahestehen» (S. 41).

Tröstliche, ermutigende Worte findet Sr. Wiborada für den schwersten und letzten Weg im menschlichen Leben, das Sterben: «Viele, sogar christliche Menschen sehen im Tod das tragische Ende des Lebens; aber er ist dessen Vollendung und Krönung. Viele bangen vor dem dunklen Tor, das sie durchschreiten müssen und vergessen, daß hinter dieser Türe das ewige Licht leuchtet. Sie möchten dem Tod entfliehen, obwohl er uns einführt in die Geborgenheit dreifaltiger Liebe, nach der unser Herz, bewußt oder unbewußt, grenzenlose Sehnsucht trägt» (S. 50). «Einmal kommt er zu jedem Menschen, dieser stillste Gast . . ., den einige Erwählte Bruder heißen, Bruder Tod. Nur eine geläuterte Liebe sehnt sich nach seinem Kommen. Ein starker Glaube hebt den Schleier, läßt uns eine Ewigkeit des Glücks erahnen und zeigt uns einen Vater, der uns erwartet» (S. 48). Von den kleinen Gedichten, die jeweils in diesem Buch die Kapitel beschließen, sei das letzte wiedergegeben:

Steige aus den tiefsten Tälern
meiner wirren Wanderfahrten!
Denn die Magd des hehrsten Königs
wurde müd vom langen Warten.
Spiele deine stillsten Lieder!
Denn ich horch am dichten Zaun,
möchte in das Reich des Königs
und in Seine Augen schaun.
Bruder, den ich treulich minne,
führe mich zum Küstenrand,
wo die Wellen sich nicht brechen,
— heim in meines Königs Land.

P. Bruno Scherer

KLOSTER- UND WALLFAHRTSCHRONIK

Ein sonnenheller, klarer Muttergottes- und Priestersamstag leitete den Rosenkranzmonat *Oktober* ein.

2. Am Rosenkranz-Sonntag teilten sich 17 Patres in die Seelsorgsarbeit an weit über 2000 Pilgern des Vormittags. Schon in der Morgenfrühe feierte Vikar Dr. Hürlimann das hl. Opfer am Gnadenaltar für den Blauring von Basel/St. Joseph. Abt Basilius hielt das Pontifikalamt bei vollbesetzter Basilika; mächtig erklangen des Volkes Antworten auf die Akklamationen des Pontifex, kraftvoll sang die große Schar der Gläubigen das dritte Choralcredo abwechselnd mit dem Kirchenchor. Groß war auch die Beteiligung an der Sakramentsprozession über den Kirchplatz, die von schöner Witterung begünstigt wurde. Die Nachmittagspredigt des Gnädigen Herrn nach gemeinsam gebetetem Rosenkranz war ein flammender Aufruf zur Uebung der christlichen Hoffnung im Gefolge Mariens.

3. Auf der Rückreise von einer Visitation in deutschen Gauen erfreute Seine Gnaden Abt-Primas Dr. Benno Gut unser Kloster mit seinem lieben Besuch, begleitet von den Münsterschwarzacher Mönchen Dr. P. Thomas Rückert, Cellerar von S. Anselmo/Rom, und P. Ekkehard Kern. Der hohe Gast empfahl sich dem Fürbittgebet der Mariasteiner Mönche und beim hl. Meßopfer am Gnadenaltar dem Schutz und Schirm der lächelnden Mutter vom Trost.

4. P. German hielt das feierliche Beerdigungsrequiem für Frau Wwe. Emilie Marie Caspari-Sottaz, Basel, im Heiligtum, wo die treue Pilgerin so oftmals dem Singen der Mönche gelauscht; ihren wandermüden Leib bestattete er nachmittags in die geweihte Erde des Hörnli-Friedhofes. — Für die Frauenwallfahrt von Allerheiligen/Basel gestaltete Pfr. Benz eine Segensandacht in der Felsengrotte, wo sich abends gleichfalls die Frauen und